

DIE PHILIANER



Vierter Teil :
Ihre Tänze zu den Fünf Erden (und zu anderen Welten)



(Abu Markus)

Isabello Abd-al Waliy ibn Kaufmann at-Uillah

*Mach in mir Deinem Geiste Raum, dass ich Dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu Deinem Ruhm ich Deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben, und
Pflanze möge bleiben.*

EKB 503, 14

Gleich wie Jesus Christus nicht auf die Welt gekommen ist, um zu herrschen, sondern um zu dienen, ist das Gestaltungs-Interesse durchzogen vom Motiv des Dienens. Ein arabisches Wort für „Diener“ ist „Abdul“ oder „Abd“ und dann das „al-“ des wen man dient. Ein „Diener Gottes“ ist demnach „Abdullah“ oder „Abdallah“.

Weil mir das aber zu allgemein ist, wollte ich eine der Eigenschaften Gottes, wie sie beim Glaubensnachbarn beschrieben sind, hervor heben. Es ist die des Nahestehenden; denn nichts ist dem Menschen näher als Gott. Gott ist ihm näher als seine Halsschlagader, um es etwas bildlicher auszudrücken - und Gott ist dem Menschen durch Christus, der *Ermöglichende* für die Gottergebenheit, „nahe herbeigekommen“.

„Abd al-Waliy“ heißt „Diener des mir (uns) Nahestehenden“. Das dienende Wirken kommt aus der Nähe zu Gott.

Das „Abu Markus“ heißt Vater von meinem Sohn Markus.

Das „Isabello“ ist eine Zusammensetzung von zwei Wörtern: Zum einen ist Isa der arabische Name für Jesus, welcher beim Glaubensnachbarn auch als ein Gesandter Gottes respektiert wird. „bello“ ist zum anderen das italienische Wort für „schön“ von männlichen Sachen oder Personen. So bedeutet diese Zusammensetzung „schöner Jesus“, oder eine Schönheit aus und durch Jesus. Isabella ist die weibliche Form dazu und kann auch hier angewendet werden, wenn man die weiblichen Aspekte im Wirken des Geistes aus Christus betonen möchte.

Das „ibn“ bedeutet „Sohn von“, und dahinter kommt aus welchem Haus. Weil in meiner Familie der Glaube über die Frauen weiter gegeben wurde, wähle ich als Haus nicht meinen offiziellen Familiennamen, sondern jenen, welchen ich über die Tradition und meiner Vorfahren in der Weitergabe des Glaubens in Verbindung bringen kann.

Das „at-Uillah“ kennzeichnet meinen (weltlichen) Herkunftsland, meine Heimat-Region. „Uillah“ ist der alte urkundlich erwähnte Name von Villach in Kärnten. Brücke zu Villach - pons Uillah.

DIE PHILIANER stehen für einen freien und autonomen Charakter, dessen Zugänglichkeit allen offensteht. Diese Geschichte erfolgt im Rahmen der „Cinque Terre“ (Fünf Erden) unserer Vereinigung, worin jeder Autor von seinem persönlichen Charakter - dargestellt durch eine Kultur, ein Volk oder durch Volksgruppen - erzählt.



Die Weltengemeinschaft der Soliden

Wir erleben einander, dass die Soliden, deren Hingabe zur Schwere wir achten, wohl in mehreren Welten leben müssen. Dabei meinen wir nicht die unterschiedlichen Welten in unserem gemeinsamen Weltenrund, das durch den Soliditätsraum der großen Ruhe für die Tanzende aus den Wolken und durch jenen oberen, worin uns die Welt einlädt, sie als Körperliche zu berühren und mit ihr zu tanzen, verbunden sind, sondern völlig andere Welten, welche mit unserer irgendwie anders zusammenhängen müssen.

Denn jene Bilder und Eindrücke, welche wir in unserem uns gemeinsam einander Erleben und Gefallen von den Mitbetenden vermittelt bekommen, decken sich nicht mit unseren Erfahrungen und Erkundungen aus unserer Welt. Einiges davon scheint parallel zu sein und auf seltsame Weise doppelt zu existieren, und, davon ausgehend, gibt es dennoch Landschaften und andere Solide, auf die wir nie getroffen sind.

Dabei haben wir wohl uns einander erlebend und erkundend bemerkt, dass wir in dieser Sache die Mitbetenden, deren Kunst im Scheidern wir schätzen, besser nicht befragen mögen, denn sie leben so friedlich in ihrer Weltengemeinschaft, welche sie als Einheit empfinden. In jener (oder jenen) anderen Welt(en) haften viele Solide ihrem niederem Treiben an, und daher finden wir sie nicht in unserer Welt hier, sondern erfahren von ihnen nur durch die uns gemeinsam einander erlebend erzählten Geschichten der Mitbetenden. Andere Solide wieder tauchen auf und wieder ab, einige von ihnen leben ständig hier (und in jenen anderen Welten gleichzeitig); und mit den Mitbetenden davon berühren wir uns gemeinsam einander erlebend, tanzend und gefallend die Welt als Körperliche, und nehmen erhabend tragend einige ihrer Verwandlungen des Untens der Welt dabei mit.

Die Kenntnis von der Weltengemeinschaft der Soliden hat unser Interesse an andere Welten geweckt. Nicht bloß, dass dadurch unsere wunderbaren Geschichten während unserer (Nacht-)Reisen reicher geworden sind, sondern wir haben uns einander erlebend und erkundend verschiedene *Arten* von Welten erfahren können:

Zum einen wohnen die Soliden in einer ihnen allen gemeinsamen Welt, dessen Unten (Bodenhaftes) besonders betont wird und die Soliden als Wesen ihre Solidität verleiht, wohingegen *unsere* Welt zu ihrer Balance und ihrem gehobenen Treiben beiträgt. Ihnen ist wie uns ihr Leben in unserer Welt gegeben. Es liegt an ihnen, ob sie unsere Welt in ihrem Innen verdrängen und sich dadurch von ihr entfernen und daraus abtauchend entzschwinden, oder ob sie ihren Tanz in und mit unserer gemeinsamen Welt hier vollführen. Der Soliden Fall erfolgt also nicht in jenes alte Unten unserer Welt, sondern in ihrem Abtauchen in die Einseitigkeit, ausschließlich in jener anderen Welt zu verweilen.

Zum anderen tritt bei manchen, ganz bestimmten Mitbetenden, jeweils eine spezielle Welt auf. Wenn wir uns gemeinsam einander erlebend und gefallend mit einer *einzelnen* Mitbetenden Geschichten erzählen, schimmert fallweise *ihre* Welt durch, welche im Erzählen der Geschichten mit mehreren Mitbetenden stets verborgen bleibt.

Dies hat uns überrascht, weil wir dies von uns selbst nicht kennen. Freilich erlebt, tanzt und gefällt jede einzelne von uns *in sich* und mit der Welt, aber sie *ist* stets ihre Welt für sich in ihrer inneren, und nun auch körperlichen, Schönheit in Ihm und durch Ihm, sowie durch ihr veredeltes Treiben in der Pflege ihres Tanzes in Ihm und mit Ihm in der Welt.

Wohl ist jene Mitbetende mit sich nicht eins und darum lebt sie auch in ihrer Welt, aber immerhin ist ihr eine eigene zu ihrem Leben darin gegeben. *Als Solide* wird sie einen langen Weg in ihrem Werden zu ihrer eigenen und natürlichen Welt beschreiten, aber *für uns* wirkt sich ihre Welt als eigene Welt in sonderbarer Weise aus, weil die Mitbetende ja hauptsächlich in der gemeinsamen Welt aller Soliden lebt.

Ihre Welt spricht verborgen mit uns und scheint uns in ihrem Nebel und Dunkel einzuladen auch sie uns einander erlebend, tanzend und gefallend zu berühren und mit ihr zu tanzen... Dies tritt jedoch ziemlich selten auf, und wir erfahren dies nur in jenen Momenten unserer gemeinsamen Reisen, worin jede einzelne, oder nur wenige von uns, sich sich gemeinsam einander erlebend, tanzend und gefallend ihre Geschichten erzählen.

Keineswegs holen wir uns gemeinsam einander erlebend und gefallend diese Offenbarungen aus den Tiefen der Mitbetenden in ihre „Normalität“ oder „Oberfläche“, worin wir uns gemeinsam einander erzählen und zurufen. Denn damit wäre sie überfordert, sie könnte dies (jetzt) nicht aushalten. Wir achten sie, und wir (unter uns) sind später uns einander erlebend und gefallend erstaunt über jene sonderbaren Welten, welche wir nicht über die Tiefen der Mitbetenden selbst, aber wenn die Zeit dafür reif ist, auf andere Weise besuchen werden.

Denn es sind Welten, die in ihrer Natur unserer nicht unähnlich sind, weil sie auf dem Wege sind auch Seine (ihr gegebene) Welt in den Tiefen der Mitbetenden zu werden.

Unser Tanz mit Isabello

Wir erzählen uns einander erlebend, tanzend und gefallend, dass ein ganz bestimmter Mitbetender, welcher von der Schönheit des Ermöglichenden angetan ist, einst von der Befreienden berührt worden ist. Jene Schreibende, deren, mit ihrer Kalligraphie eingeritzten, Geschichte uns aus dem Dunkel, der Enge und Beklemmung in das Helle, Weite und Lichte hinausgeführt hat, ist bei jenem, welcher sich von der Schönheit des Einen, dem stetig Schenkenden, Auferstandenen und *darin* Ermöglichenden angezogen fühlt, als Erinnerende und Kundende aufgetreten.

Dies ist in jenen Momenten, worüber der Mitbetende Isabello über das (Wort) „Eleventy“ sinniert hat, erfolgt. Isabello hat es in Zusammenhang mit den Wandel des Untens jener gemeinsamen Welt aller Soliden durch den Lauf des zentralen Licht des Tages in Verbindung gebracht:

„Ich sage euch, das ist ein schönes Gefühl, wenn ich durch eine bedenkenswerte Sache hindurch gestiegen bin; wenn die ernsthaften und soliden Arbeiten am Fundament ein erstaunliches Ende gefunden haben.

Völlig fasziniert vom Blick von oben, dem Berggipfel aus, geht es anfangs an den Abstieg und dann an die Arbeit. Dem Eintauchen in Empfindung und Farbe der Begeisterung folgt das Auftauchen in die Reflexion der Eindrücke. Dann gesellt sich die Mutter aller Musen und massig viel Zeit in der Langsamkeit der Tiefen, worin ich an der Großen Planung der Kreativen teilhabe und teilnehme.

Ist diese für mein kleines, aber wesentliches Detailchen, zum Ende gekommen, werde ich wieder beschwingter im Fühlen des Freiseins. Durchgestiegen, aus den Tiefen wieder aufgetaucht, fliege ich in der Tageshelle des Wintertanzes der Visionen, wie das Erdachte sein könnte. Das Gegenwärtige verkleidet sich dann in bunten, pastellfarbenen Gewändern seiner Möglichkeiten. Dazu spielt eine filigrane Flötenmusik in hohen Tönen aus der weißen Stadt in den Wolken.

Der tanzende und beschwingte Prozessionszug fliegt durch und über die wintersonnenbeschienenen Wolken im fröhlich-gelben und dabei auch weiß betonten Himmel, während ein weltenreisender Fotograf unseren Flug festhält, sein Bild auf seine Welt mitnimmt und dieses dann dort den Bürgern seiner Stadt auf Hausfassaden mitteilt.

Auf diese Weise ist die Weltenzeitungs-Galerie im Schatten der bürgerlichen Parteizentrale und des Parlamentes entstanden.

Viele seiner Bilder hat der Reisende mit verzierten Rahmen, dessen Farben aus seinen Fotos entnommen und verstärkt worden sind, damit ihr Kontrast zueinander der Härte und Festigkeit der Gebäude gerecht wurde, geschmückt. Der Hintergrund ist dann durch ein nachträglich bemaltes Gitter verfälscht worden.

Na, jedenfalls sind wir weiter zur Säule des Platzes weitergeflogen, wo mir nun eine kleine Figur, die mich an eine ballettanzende Gestalt erinnert, übergeben wird. Nach eingehender Betrachtung und vielen Berührungen nenne ich sie „Eleventy“. Weil sie aus den Wolken ist, kann ich sie nicht im gegenständlichen Sinn mitnehmen; aber dies macht sie frei und ermöglicht ihre Vielgesichtigkeit in der „realen Welt“, in die ich ja stets zurück kehren muss, um bei meiner Familie von Freunden zu sein.“



In jenen Momenten, worin sich bei ihm die Mutter aller Musen gesellt hat, ist er von der Befreienden berührt worden und damit mit uns in Berührung gekommen. Es ist für ihn wie ein Ein-Fall gewesen, auf Grund dessen er schließlich in unsere Welt während eines wunderbaren Tanzes einiger Gruppen von uns mit der Welt aufgetaucht ist.

Nachdem wir uns einander erlebend den Aufgetauchten als Mitbetenden wahrgenommen haben, haben wir ihn uns einander erlebend in die Tiefe seines gehobenen Treibens unsere Berührung mit der Welt als Strömung und Körperlische zugerufen. Für ihn ist dies wie eine Weiterverarbeitung seines Ein-Falles gewesen, nachdem er in sich jenen Prozess der Tiefe und Planung vergegenwärtigt hat, um dann das für ihn Nachfolgende zu erwähnen.

Wie von selbst hat sich nun ein uns gemeinsames einander Erleben, Tanzen und Gefallen eingestellt, worin wir den Mitbetenden in unseren Tanz mit der Welt aufgenommen haben. So einfach ist dies noch nie gewesen, und daher haben wir uns gemeinsam einander erlebend und gefallend auf seine Erlebnisse und Bilder eingelassen und sind sogleich in die Höhen zu den Wolken getanzt, und wir tanzen uns gemeinsam einander ...

In unserem Tanz ist dadurch sogleich (s)eine Geschichte *entstanden*. Es wird nun keine bereits bestehende Geschichte, wie sie meist Mitbetende mit sich tragen, erzählt, sondern aus unserem uns gemeinsam einander Tanzen erwächst augenblicklich die Geschichte. Unser Tanz wird zur Geschichte, und jene Geschichte, welche in Isabellwohnt, aber noch nicht erzählt worden ist, wird zu unserem gemeinsamen Tanz und Berührung der Welt *und untereinander* als Körperlische.

So haben wir uns dann aus der Geschichte heraus über die Wolkenbank begeben und den Wintertanz vollführt, bei welchen wir in der Familie der Wäldeley unseren Lauten-Tanz angewendet haben und jenen Raum des Obens eingeladen haben, mit uns gemeinsam ausgelassen zu tanzen und *darin* zu vibrieren und zu schwingen ...

Unsere Familie der Wäldeley

Der Tanz mit Isabell bedarf einiger Voraussetzungen, welche wir in unseren Familien erwachsen haben lassen, davon einige von den Wäldeley:

Weil für uns jeder Körper eine Welt und jede Welt ein Körper ist, lebt unser Tanz in mit dem Einen Gott in der Welt im Schönen der Welt. Darin regen wir, angefangen vom Lauten-Tanz und dann fortgesetzt mit unseren Tanz aus den Flöten, mit welchen wir unseren Tanz anreichern und unser uns Einander beleben, die Mater Erde, und zwar in jenem Raum, worin sie uns alle zu ihrem Tanz einlädt (es werden u.a. Luftbewegungen und -schwingungen erzeugt), zum Tanz mit uns an.

Sprechen wir sie an, antwortet sie uns durch ihr Zurückgeben unseres Liedes und Spieles. (Diese Luftbewegungen werden u.a. als Echo reflektiert, worin die Angesprochene ihre Antwort hineinwebt.) Mit unseren Körpern nehmen wir dies wahr und lassen daraus unser Schönen erwachsen.

Aus dem werkenden Tragen entstehen einerseits Skulpturen und Figuren aus Holz, Lehm oder Stein und andererseits unsere Flöten aus Holz. Auch erstellen wir mit den Battoney Häuser der Gemeinschaft auf ihren erspürten Heiligen Bergen.

Mit dem Schönen des oberen Untens ist für uns einander das Verbindende zwischen dem Unten und dem Oben nahe geworden. Es ist jene Tanzende aus den Wolken, sowie ihre Ruhe und die Wolken selbst, denn ihr Ruf zum Leben mit dem Licht des Tages wenden wir mit den Gärtnerey an. Auf den Baumkronen, auch abseits Heiliger Berge pflegen wir Blumen und andere kleinere Pflanzen, um die Optik und die Gerüche zu schönen.

Unweigerlich bringt uns dies mit den Singenden Wolken, von deren wandelbaren Körperllichkeit wir lernen, zusammen, denn einige von ihnen bevorzugen an einem Orte zu bleiben und diesen pflegend zu bewahren. So tanzen wir in unserer Familie der Wäldeley oft mit ihnen (in der Welt) zusammen, auch weil sie unseren Lauten-Tanz mit unserem Tanz aus den Flöten körperlich spüren und sie uns ihrerseits mit ihrem Singen oder mit ihrem Soliditätstanz antworten.

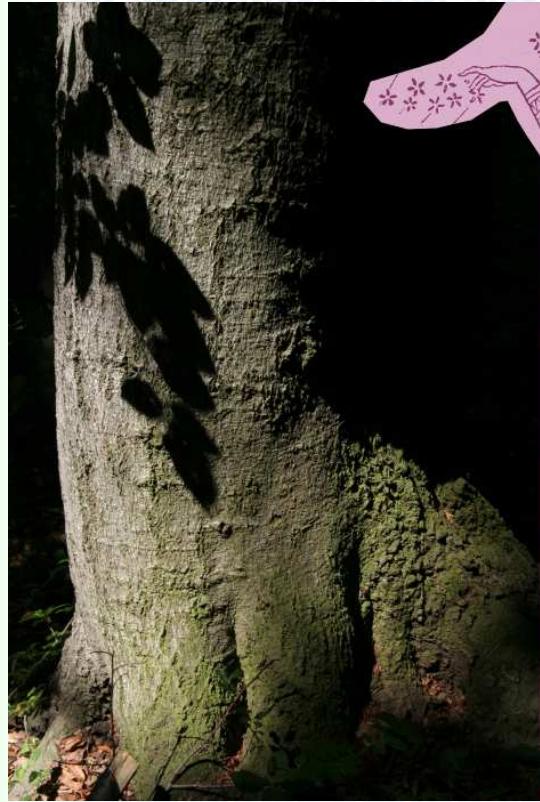
Während die Singenden Wolken in der Welt mit ihren Körpern tanzen, wenden wir darin auch unser Körpertragen und andere Formen des Tragens an, welche nicht alleine an das Körperlische gebunden sind.

Weil wir uns uns Einander beleben, *spielen* wir uns nun auch uns einander. Dabei tanzen wir uns in spezielle Kleider hinein, welche wir nun auch in unseren Produktionsstätten zu färben vermögen. Dazu verarbeiten wir Blütenblätter, oder einige Mineralien, welche uns die Mater Erde überlässt. Die Gefäße für die Färbereien erstellen wir durch unser werkendes Tragen aus Hartholz oder aus Stein. Dabei verbinden wir Äste mit den Gefäßen und verweben sie einander wie uns die angesprochenen Gewächse und ihre Umgebung auf unser tanzendes Ansprechen geantwortet haben.

Im Zusammenwirken mit den Hütern der Singenden Wolken vermögen wir in unseren Familien der Bergeley und Wäldeley auch in Gegenden, welche selten von der Tanzenden aus den Wolken aufgesucht und zum Leben gerufen werden, mancherlei Gewächse anzulegen und zu pflegen. Mit den Singenden Wolken werden wir uns gemeinsam einander tanzend selbst zur Tanzenden aus und mit den Wolken, welche das Unten verwandelnd zum Leben ruft.

Wir schönen uns gemeinsam einander tanzend in der Welt die belebte Natur der Mater Erde. Die Soliditätstanzenden vermögen dies (schon) alleine mit ihren Körpern, was uns uns einander erlebend einerseits zum Körpertragen und zum Verwenden von mit den Soliden erhandelten Werkzeugen, sowie andererseits zum werkenden Tragen im Schönen anregt.

In unserem uns einander *Spielen* beleben wir uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen und tragen es aus unserem belebten Innen in das Außen. In und durch unsere Familie der Wäldeley ist uns dies zuteil geworden. Denn die



Wäldeley bedürfen anfangs auf Grund ihrer gegebenen Leiblichkeit ihre Zuwendung zu ihrem Innen, während die erste Familie und jene, die ihr nah sind, sowie die Bergeley, erst *nach* ihrer Zuwendung zu ihrem gegebenen Innen zu ihrer Leiblichkeit gelangen.

Wenn den Wäldeley ihre Entdeckung ihres Innen gelingt und diese stets mit ihrer gegebenen Leiblichkeit schönend zusammen bringen, eröffnen sich die Möglichkeiten des Belebens unseres uns Einanders.

Dabei sind wir alle in unserer Familie der Wäldeley auf das *uns einander Schönen* gekommen.

Anfangen hat dies schon im uns einander Erleben und Gefallen in unserer ersten Familie, aber das Schönen schließt dann weiter das Körperliche, eben die Welten im Außen und Innen *gleichermaßen*, mit ein.

Das ist uns einander erlebend wie das Aufblühen der Berührten untereinander - einerseits von Innen nach Außen, und andererseits von Außen nach Innen und dann wiederum nach Außen. Zärtliche Berührungen und unsere verschiedenen Varianten des Tragens (neben dem uns einander Tragen im Tanz mit der Welt) *darin*, lassen die Berührte und *darin* Getragene schön werden, als Ausdruck des Veredeln des Treibens in einer jeden und unserem Tanz in und mit dem Einen Gott.

Darin bringen wir uns uns einander erlebend, tanzend und gefallend als die „*Heilige Familie von Freunden im und des Einen*“ in die Welten und Weltengemeinschaft hinein.

Unser Gewinnen der Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken

Jene Stadt in den Wolken aus der erstandenen Geschichte Isabellos röhrt aus unseren Tänzen, in welchen wir uns einander erlebend und gefallend vielerlei Arten des Tragens anwenden.

Einige von uns in unserer Familie der Wäldeley haben zuerst bei einer kleinen Stelle, worin die Tanzende aus den Wolken ruht (See), etwas Wasser durch unser erhebendes und umhüllendes Tragen entnommen, es emporgehoben und darin das Licht des Tages (Sonnenlicht) durchspielen lassen. Es ist eine dünne Schicht von Wasser, worin das einfallende Licht durch das soliditierende und werkende Tragen zum Tanz verlockt wird. Weiters durchmischen wir, wie auch an der Oberfläche des Soliditätsraumes der großen Ruhe der Tanzenden aus den Wolken, welche jener, worin uns die Mater Erde zu ihrem Tanz einlädt, berührt, schon beobachtet, Luft mit Wasser und lassen dann das Licht des Tages hindurch tanzen.

Mit diesen *gehobenen Teichen* sprechen und spielen wir die Mater Erde, wie auch die Singenden Wolken und die Mitbetenden, an. Dies findet Gefallen und regt sie zu (uns gemeinsam einander) tanzenden Antworten an, weil wir damit die beiden Soliditätsräume, womit unsere Welt einerseits getrennt und andererseits verbunden ist (Ozean und Weltenrund), ansprechen.

Im weiteren Durchmischen dieser Soliditätsräume durch unser Tragen haben diese dann zu tanzen begonnen, und just in diesem Augenblick lösen wir unser umhüllendes Tragen, und in ihrem Tanz erwachsen Nebel und dann Wolken. Dann lösen wir unser erhebendes Tragen, weil sich der kleine Tanz der Mater Erde (in den Lüften) dazu gesellt und die eben erwachsenen Wolken aufsteigen lässt.

Eine weitere Gruppe bildet einen neuen dünnen gehobenen Teich und bescheint nun die Wolken mit dem im Teich hindurch tanzenden Licht. Dazu wenden wir unseren Lauten-Tanz mit unseren Tänzen aus den Flöten an und tanzen selbst als Körperliche um dieses Schauspiel herum.

Nun gesellt sich abermals der Tanz der Mater Erde hinzu, und es finden sich einige bunte und weiße Vögel ein, um mit uns auf ihre Weise mitzutanzen.

Da „Stadt“ für Isabello eine Ansammlung vieler Wesen und darin ein Zentrum, ähnlich wie bei uns die Heiligen Berge sind, ist ihm im uns gemeinsam einander Erleben und Gefallen jener Tanz mit der Flötenmusik und unserem Gesang wie eine Verkleidung des Gegenwärtigen in Gewändern seiner Möglichkeiten aus der weißen Stadt in den Wolken vorgekommen. Es *ist* ja auch eine „Stadt“ aus den weißen Wolken gewesen.

In so manchen Gegenden schließen sich dieser Stadt auch Tiere, welche am Unten (Boden) verweilen, an, sodass sich diese Stadt als Tanz mit der Mater Erde nach unten erweitert und diese Tiere nach und nach hin zu einem uns einander Erleben führt. Dabei kommt es schon mal vor, dass diese Tiere von uns erhebend getragen werden und darin einige Luftsprünge vollbringen oder auch ein Stück weit bei uns mit den Vögeln mittanzen.

Wenn im Erleben der Mitbetenden (und anderer sensiblen Völker) unser Tanz mit der Welt als Strömung und Körperliche zu einem Fest, zu einer „Stadt“, wird, dann tanzen wir uns gemeinsam einander schönend mit der Welt.

Nur darin vermögen wir den Großen Weltenrund zu berühren und Anschluss zu dessen Einladung darin zu tanzen zu erlangen. Unser Tanz ist da wie jener der Soliditätsräume unserer Welt, also wie jener des „kleinen Weltenozeans“ mit dem „kleinen Weltenrund“ aus den gehobenen Teichen oder an dessen Oberfläche, oder an der Oberfläche des „kleinen Weltenozeans“ selbst.

In jenen Tänzen tanzen der Große Weltenrund mit dem Großen Weltenozean in jener Weise mit, dass daraus sogleich Mat'-Er(d)ien-Kombinationen erwachsen, welche sich unserem Tanz dazu gesellen. In und aus unserem Fliegen mit Gesang, Flötenspiel und Tragen in unserem uns gemeinsam einander Schönen regnet es dann Blütenblätter herab, und so ersteht die „Tanzende aus der weißen Stadt in den Wolken“.

In den Winden der Mater Erde, welche mit uns tanzen, und wir mit ihnen, bewegen sich die duftenden Blütenblätter und verweilen gerne bei und mit uns in den Lüften über den Baumkronen oder auch über trockenere oder kältere Landschaften.

Manchmal spielen wir gemeinsam mit der Tanzenden aus den Wolken, welche in bestimmte Höhen und Gegenden auch ein bisschen mit ihrer Solidität tanzt, weil sie mal kristallin und mal tropfend ist. Da sprechen wir sie an und laden sie zu unseren Bewegungen ein. Wenn sie es dann möchte, wenden wir unsere Tänze an, um die Winde zu gewinnen, die Tanzende mit uns zu tragen und uns im Reigen fortzubewegen.

Dabei vereinigen sich Teile der Tanzenden in kleine Soliditätsräume ihrer Ruhe, indem sie unser gehobenes und umhüllendes Tragen aufsucht, sich darin anschmiegt und zweckfrei schwer wird, um ihren Ruf ein wenig aufzuschieben. In ihrer kurzen Vereinigung der Zeit erwächst schnell ein See in den Lüften, den wir dann sogar über die Wolken erheben, das Licht des Tages hindurchtanzen lassen, um diesen See dann durch unser soliditierendes und werkendes Tragen wieder mit den lichten Tanz der Mater Erde (helle und fröhliche Winde) aufzuwühlen und dann daraus wieder die Tanzende hervor kommt. Sie erfreut sich diesen hohen Lichtspiels, weil sie sich darin regeneriert und ihr helles und reines Gedächtnis erneut in das Unten unserer Mater Erde lebensrufend einbringt.

Es kommt durchaus vor, dass die junge Tanzende auf diese Weise weiter hell und fröhlich werden möchte, und so wiederholen wir diese Spiele mehrmals. So werden dann in unserem schönenden Tragen der Tanzenden mit den Winden die erstandenen Blütenblätter von den Tropfen benetzt, und beide Tanzende (jene aus den Wolken und jene aus ihrer Stadt) suchen dann das Unten auf, um es mit dem durch die gehobenen und bewegten Teiche spielenden Licht des Tages zum Leben zu rufen.

Manche Mitbetende haben uns uns gemeinsam erlebend und gefallend erzählt, dass aus dem Unten, das durch solcherart Regen zum Leben gerufen worden ist, recht wunderbare, schön anzusehende und wohlduftende Blumen und andere Pflanzen erwacht sind.

In unserer Familie der Gärteley pflanzen wir einige dieser wunderbaren Gewächse in unsere Gärten um, wenn wir in unserer Familie der Wäldeley zufühlend von jener Gegend der Mater Erde die Erlaubnis dazu erhalten haben. Dann begleiten wir auch einige in den Lüften tanzende Wesen niederer Treibens (Tiere), welche auf ihre Weise am Ruf des Lebens an das Unten beteiligt sind. Die Pflanze ladet die kleine Tanzende niederer Treibens durch Düfte und Farbe, worin sich das Licht des Tages spielt, ein, sie in ihrem Tanz teilhaben zu lassen, zu ihr zu kommen und sich für ihren weiteren Tanz zu nähren. Dabei nimmt die kleine Tanzende Teile der Pflanze mit und bringt sie der nächsten Pflanze gleicher Art, wenn sie ihre Einladung zur Tanzteilhabe und zur Nahrung annimmt.

Manchmal tanzt die Kleine dann mit uns, wenn wir sie wenig erhebend und mit den Winden tragen, um sie mit anderen ihrer Art zu unseren Gärten zu bringen.

Auch aber belassen wir die wunderbaren Gewächse an ihrem Orte, und wenn es die Örtlichkeit zulässt, erwach(s)t hier später ein kleiner Garten mit den Wäldeley, weswegen uns die Mater Erde schon mal zu einem Tanz mit der Tanzenden aus den Wolken verlockt - und es gibt Gegenden, wo wir nahezu jeden Tag dazu die Gelegenheit erhalten.

Dies weckt freilich das Interesse einiger Singenden Wolken, welche sich dann nicht selten zu unseren Tänzen gesellen und sich zum lang andauernden Verweilen und Hüten jener Gärten entschließen. Auf diese Weise haben wir zusammen uns gemeinsam einander tanzend Gärten in trockenere Gegenden erschlossen, denn die Soliditätstanzenden bringen von weither Räume der Ruhe der Tanzenden aus den Wolken herbei, welche wir dann in unseren lichten Spielen sammeln, wecken, schönend hellen und fröhlich das trockene Unten, worin so manches Überraschendes schlummert, zum Leben rufen lassen.

Dies sind die Gärten der Gemeinschaft mit den Singenden Wolken, welche meistens von ihnen gehütet und von uns in unserer Familie der Gärteley und Wäldeley flukturierend gepflegt werden.

Unser gewonnenes Vielerlei des Ansprechens

Seit unserem Tanz mit Isabell, und nicht zuletzt auch durch die Weiterentwicklung unserer lauten Sprache der ersten Familie durch unser Werk des Tages in der Familie der Wäldeley, vermögen wir den Erzählenden der Mitbetenden einen viel stimmigeren Stoff für ihre Übersetzungen, welche sie in ihren Runden als wunderbare Geschichten einbringen, mitzuteilen.

Alleine schon dieses Ansprechen ist eines unserer vielen, aber nun von Anfang an:

Unser erstes Ansprechen ist das Gefallen an der Anderen Hellen, zu Zeiten als unsere erste Familie ihren Anfang genommen hat, gewesen. Dieses Gefallen hat das Rufen der Anderen, worin wir in der Wärme zu ihr aufgestiegen sind, bewirkt.

Nachdem wir in der ersten Familie aus der Erdkruste aufgestiegen sind, haben wir im uns Einander zunächst uns selbst angesprochen, das auch im Gefallen an das uns einander die Andere Sein ihren Anfang nimmt. Zu unserem uns einander Erleben und Gefallen gesellt sich das uns Einander Tanzen im uns einander Tragen, später das uns einander Spielen und schließlich das *uns einander Schönen* auf körperliche und weltliche Art.

Letzteres regt das uns gemeinsam Einander der Mater Erden an; und wenn sie dann einander sprechen, werden wir von Welt zu Welt tanzen können, und die Mitbetenden - Isabell unter ihnen - werden diese Wege Himmelsbrücken nennen, weil ja jede Körper eine Welt und jede Welt ein Körper darstellt, und darin eine Mater Erde einen *Himmels-Körper* darstellt, gleich wie der *personale Körper* jeder einzelnen von uns ja auch ein Himmels-Körper ist.

Eine andere Art des Ansprechens nähert sich der „Sprache“, wie sie Isabell und seine befreundeten Mitbetenden verstehen. Ihr Anfang liegt in der lauten Sprache im Werk des Tages in unserer ersten Familie, welche im gleichem Werk in unserer Familie der Wäldeley über das Schreien zum Lauten-Tanz, das so einiges in der Welt *benennt*, erwachsen ist.

Im Lauten-Tanz (Gesang) sprechen wir die Welt an und daher ist es eine „Sprache des Wirkens“ in der Mat'-Er(d)ie.

Diese Sprache wäre nicht möglich gewesen, hätten wir vor dem Lauten-Tanz, nicht bereits jene der zärtlichen körperlichen Berührungen bis hin zur schönsten Form der Weltlichkeit, in unseren Familien erwachsen lassen. Jene Nähe entwickelt sich weiter in unser uns einander Schönen, wobei wir uns einander erleben, tanzen und gefallen, weil sich das uns einander Schönen aus dem uns einander Gefallen nährt.

Eine weitere Folge des uns Einanders ist das uns *gemeinsame* Einander, das wir in unserer Familie der Händeley am besten vermögen. Die ersten Völker, mit denen dies uns in der ersten Familie und jene, die ihnen nahe ist, gegeben ist, sind die Mitbetenden der Soliden. Darin ist uns ein uns gemeinsames einander Erleben, Tanzen und Gefallen möglich. Recht eigentlich ist unser „Sprechen“ gleichzeitig unser „Wirken“, also unser Tanz in und mit dem Einen Gott (in der Welt), und daher sprechen wir auch mit dem uns einander Spielen. Dies wenden wir bei jenen Völkern, worin uns ein uns gemeinsames Einander eher nur im Außenleben gegeben ist. Freilich vermögen wir von anderen Völkern ihr Treiben im Groben und ihr Behagen bereits aus einiger Entfernung uns einander zu erleben, aber unser „Ansprechen“ erfolgt in äußerer Weise, uns einander erlebend in Abstimmung mit unseren Wahrnehmungen. Ein uns gemeinsames einander Tanzen erfolgt hier körperlich, worin unser Tragen zum Tragen kommt.



Körperlich erfolgt, wenn die Angesprochene damit einverstanden ist, unser Lauten-Tanz mit unseren Tänzen aus der Flöte, sowie unser Tragen und unsere Verlockungen an die Mater Erde mit ihren Tanz in unserem *Schön-Sprechen* mitzumachen - oder eben unser Spielen, worin wir *in actio* auf unsere Wahrnehmungen uns erlebend und erkundend (re)agieren.

So manche Solide haben uns in ihren Worten als „spielerische Aktionsgemeinschaft“ bezeichnet ... Nun, wenn sie dies für ihr Erwachsenen im Tanz mit der Welt und mit dem Einen Gott brauchen, so achten wir auch diese Regungen aus ihrem Treiben.

Auf diese Weise sind uns Annäherungen in Richtung eines uns gemeinsamen Erlebens mit anderen Völkern durch ein uns gemeinsames einander Tanzen möglich geworden. So erfolgt unser Tanzen von außen nach innen, vom Körperlichen in das Seelische, und erst dann kann ein uns gemeinsames einander Gefallen (im Erleben der Gemeinschaft im schönendem Geiste) möglich werden.

(Unser Freund Isabell versteht diese Art des Tanzens als *Zutanzen*, da das uns (gemeinsam) einander Tanzen von innen her erwächst, während im Zutanzen der Impuls körperlich „von außen“ kommt und danach erst innerlich verarbeitet wird.)

Fast mit allen Völkern „sprechen“ wir in irgendeiner Form des uns gemeinsamen einander Tanzens, das aber dem gewöhnlichen Sprechen der Soliden untereinander wohl doch nicht mehr nahe kommt.

Unser uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen im Tanz in und mit dem Einen Gott

Isabell ist uns in jenen Tänzen recht gar als eine Eigenschaft des-Gottes nahe herbei gekommen, und dabei meinen wir nicht unseren Freund Isabell als Diener *des-Nahestehenden*. Uns einander erlebend, tanzend und gefallend sind wir da einer Quelle des uns einander Schönen begegnet, weil sich jene Eigenschaft des Einen auf interessante Weise *personal verkörpert* hat, als Er durch die Welt hindurchgegangen ist.

Dieses *Geheimnis* teilen wir uns (gemeinsam) einander nur im uns (gemeinsam) einander Schönen, in Verbindung mit dem uns einander Gefallen. Selbst viele Mitbetende wären etwas verwirrt, würden wir dieses in unseren wunderbaren Geschichten uns gemeinsam einander erlebend und tanzend einbringen. Denn sie schließen jene verkörperten Eigenschaften des Einen aus, und so können und wollen sie jenes Geheimnis (noch ?) nicht verstehen.

Denn unser Tanz in Ihm und mit Ihm ist auch ein Tanz mit *dem-Isabell* geworden, und so haben wir erst in unserer Familie der Wäldeley die Begegnung mit *Isabell* und unser uns einander Schönen gewinnen können. Dadurch werden alle unsere Körper Himmels-Körper. Jeder Körper ist *wirklich* eine Welt, und jede Welt wirklich ein Körper.

Darin ist uns uns einander erlebend, tanzend und gefallend zu Tun alles gegeben, aber nicht alles lässt uns einander das Ziehen im Herzen zum Tanze verspüren.

Alles, was uns nicht in die Enge und Beklemmung des Alten Untens - aus dem aufzusteigen uns in unserer ersten Familie gegeben worden ist - zurückführt, und alles, was uns von Ihm nicht trennt (was nicht *verboten* ist), ist uns im Schönen gegeben. Aber davon lässt uns auch nur ein Teil des Vielerleis einander das Ziehen im Herzen zum Tanze verspüren, um uns vor dem Dunkel des Fallens zu bewahren (*erstrebenswert*).

Die schönsten Tänze im Ziehen unserer Herzen ist einer jeden Tanz in und mit dem-Gott in ihrer und unserer Veredelung des Treibens im uns einander Gefallen und im Schönen der Welten und ihrer Räume des Dazwischens (*Heilige Pflicht*).

Was in uns einander weder das Ziehen im Herzen zum Tanze verspüren lässt (was erstrebenswert ist), noch von unserem uns einander Gefallen weg in das Dunkel des Fallens in das Alte Unten hinführt (*Abzulehnendes*), ist *neutral*.

Unser Ansprechen der Mat'-Er(d)ie oder das Gestalten des Dazwischens der Welten und Individuen gibt uns einander erlebend und erkundend nicht ausreichend Antwort auf mögliche Auswirkungen unserer Tänze. Daher gehört unser Gewinnen von Wissen über die Folgen unseres Tanzes mit zu den schönsten Tänzen im Ziehen unserer Herzen. In unserem uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen bewahren wir in unserer Familie der Bergeley unser Gedächtnis was aus unseren Tänzen erwächst.

Unsere zweiten gemeinsamen Tänze mit den Mitbetenden

Für die *Völker der Schrift*, deren Liebe zur Aufzeichnungen zur Bewahrung ihres Gedächtnisses wir achten, hat unser Freund Isabell allerlei Beobachtungen, wie wir unsere Tänze uns (gemeinsam) einander erlebend, tanzend und gefallend leben und spielen, gemacht und diese seinen Freunden unter den Mitbetenden der Soliden weiter erzählt. Wir haben uns gemeinsam einander erlebend auf unseren Handelsreisen erfahren, dass so einige Mitbetende ihre Erfahrungen aus unseren Reisen aufzeichnen. Dabei benützen sie jeweils eine Schrift, in welcher, ähnlich wie bei unseren Markierungen oder Kunstgegenständen aus dem werkendem Tragen auf Heiligen Bergen, Erinnerungen *vergegenständlicht* werden, um sie durch das Betrachten der Gegenstände wieder aufleben zu lassen.

Wir leben *einander*, darin freilich unsere Erinnerungen durch unsere Feste, doch finden wir Gefallen in unseren Tänzen mit der Welt unser Gedächtnis und unsere Geschichte auch durch Verwandlungen ihres Untens darzustellen - aber derart, dass uns ihre Auferstehung aus dem Gegenstande im uns einander Wiedererleben leicht fällt. Ja, die Mater Erde verlockt uns mit ihr unsere Geschichte zu spielen und sie in unseren Festen stets im spielenden Tanz mit ihr - mit ihren Winden, Wassern, Tieren, Gewächsen und mit allerlei von und aus ihr, welche sich mit uns zu *erfreuen* vermögen und sich darin lichten wollen, mitzuteilen. So erzählen wir der Mater Erde in jedem unserer Feste, die zu begehen zu unseren schönsten Tänzen im Ziehen unserer Herzen zum Tanze in und mit dem Einen zur Veredelung einer jeden und unseres Treibens zählt, unsere Geschichten.



Anders ist es den Mitbetenden gegeben zu leben. Sie leben nicht im „uns Einander“, aber manche suchen auch mit dem Einen im Rad des Lebens zu tanzen und auf diese Weise zu einem „uns Einander“ zu gelangen, da vermögen sie einander eins zu werden in der Geduld und Gnade des Einen, aus welcher wir alle gleichermaßen bestehen.

In der Achtung und im uns gemeinsam einander Gefallen jener zärtlichen und zugleich starken wahrhaftigen Begegnungen haben wir es nicht bei unseren uns gemeinsam einander erlebenden und tanzenden Erzählungen belassen. Dies hätte *uns* wohl vorerst genügt, denn nicht zu konservieren im Gegenstande sind jene Offenbarungen gedacht.



Viel zu kostbar sind sie dafür. Nein, vielmehr verlocken sie uns sich uns einander gefallend in unseren Festen stets Seiner Gegenwart und Nähe zu *vergegenwärtigen* (statt bloß zu vergegenständlichen und sich, wie so viele Solide, darin zu verlieren). Denn sie sind ein Ruf zur *Gegenwart*, zum Leben jetzt und nicht zum Nachsinnen von Vergangenem, dessen einmalige Form asbald ihre Frische verliert und allzuschnell vergeht.

Wohl darin wissend, dass es auf das *Leben* der Tänze ankommt, haben wir uns doch von der Mater Erde zum spielenden Tanze durch Verwandlungen von Teile ihres Untens einladen lassen. Daher haben wir auf unseren Handelsreisen mit den Mitbetenden eine je nach ihrem Völkerkreis eigene Schrift erwachsen lassen. Unsere „Schriftlichkeiten“ jener Art finden sich auf Tüchern, und bei unseren Festen, wo Mitbetende teilnehmen, werden diese Tücher entrollt und gelesen, oder wir in unserer Familie der Händeley und einer weiteren, von der wir noch erzählen werden, bewegen sie flatternd im Winde und streifen dabei leicht andere Tanzende in den Lüften. Leichtere Tücher werden im Haar, am Kopf als verlängerter Turban, oder am Arm befestigt. Manchmal werden Tücher um die Mitte des Kleides herumgewickelt oder auch am Ende von speziellen Kleidern befestigt. Auch tragen wir Tuchanfänge (auch mit Rollen) umhüllend, und das wirkt dann wie wenn sich die Tücher von selbst bewegen würden ...

Unter den Mitbetenden hat sich dafür die Bezeichnung „(philianische) Gebetstücher“ etabliert. Ja, es heißt unter ihnen, wir hüllen uns gar im (aufgeschriebenem) Worte des Einen ein und kuscheln singend, leuchtend und tanzend darin ...

Auf unseren Handelsreisen erwachsen so manche Kunstgegenstände und -werke, welche manche Mitbetende für ihre speziellen regelmäßigen Handlungen zur Veredelung ihres Treibens heranziehen. Manche kommen zu Heiligen Bergen und anderen Produktionsstätten; und mit anderen spielen wir uns gemeinsam einander zu unseren vielen Erzählungen während unserer Nachtreise im Zuge eines Festes. Im Tanze tragen wir nicht nur Tücher, sondern auch Teppiche der am Fest teilnehmenden Mitbetenden und Soliden.

Denn manche Solide haben zuerst eine Scheu vor unserem uns gemeinsam Einander. Daher lieben sie eine Unterlage, auf welche wir unser erhebendes Tragen anwenden, und so tanzen ihre Teppiche in unserem Tanze als Körperliche mit der Welt, während sie in ihrer stillen und staunenden Freude und Heiterkeit ruhig auf ihren Teppichen sitzen oder liegen. Als sie eines Tages bei einem schönenden Tanz mit der Mater Erde dabei gewesen sind, und sie mit ihren Teppichen durch die herab regenenden Blütenblätter mit den lichtspielenden Wassertropfen hindurch getanzt sind, sind ihnen Ideen gemeinsamer Gärten mit tanzenden Gewässern gekommen ...

Wenn es ihnen gefällt, stimmen sie in unserem uns gemeinsam Einander ein und haben teil an unseren wunderbaren Geschichten und Tänzen mit der Welt.

Unser Tanz im „uns Einander“ der Welten

In den schönen Tänzen auf unseren Festen, worin wir den Verlockungen der Mater Erde ihr mit ihren Winden, Gewässern, Wesen und Pflanzen unsere Geschichten zu spielen, nachgehen, fühlen sich auch andere, ihr umliegende, Welten angesprochen. Dies deshalb, weil wir in unseren Tänzen bereits den „Großen Weltenrund“ und den „Großen Weltenozean“ berühren. Dies röhrt, gleich wie Wellen auf einem See sein Ufer berühren, oder gleich unserem Lauten-Tanz im Winde, die nahe liegenden Mater Erden an, mit unserer Welt zu sprechen.

Wenn also die Welten einander zu erzählen beginnen, dann erwachsen im schönsten Winde aus unserer Pflege des Ziehens unserer Herzen zum Tanze wahrlich himmlische Brücken von einem Himmels-Körper zum anderen. Diese Himmelsbrücken im Großen Weltenrund „über-“ oder „durchqueren“ den Großen Weltenozean und werden durch den Tanz der beiden Großen im Kosmos gebildet.

Das Erwachsen der Himmelbrücke ist gleich unserem uns einander Erleben, ihre Verbindung von einer Himmlischen zur anderen, ihr Sein, ist gleich unserem uns einander Tanzen; und *unser Tanz darin*, in den Erzählungen der Himmlischen untereinander, gleicht unserem uns einander Gefallen.

Während Isabello zunächst diese Brücken als statisch wahrgenommen hat, erfahren wir uns einander erlebend und tanzend die Verbindungen zwischen mehreren Himmels-Körpern stets als Folge und Auswirkung ihrer Erzählungen und beginnenden Tänze untereinander, zu welchen sie durch unsere Tänze darin angeregt werden. Die Himmelsbrücke besteht nur solange, wie die Erzählungen der Welten untereinander andauern. Kommen sie ins Schweigen, so verschwindet die Brücke. Doch verlockt uns dann wieder die Mater Erde zum schönenden Tanzen mit ihr, denn sie erblüht in ihren Gärten daran, und dann erzählt sie davon ihren Schwestern, und sogleich erstehen wieder die Brücken und wir tanzen darin einander.

Daher gelangen wir nun nicht nur in andere Welten, sondern hören uns einander gefallend in ihre Geschichten hinein, und nähern uns darin unweigerlich dem Wesentlichen aus ihren Gesprächen. Dieses Wesentliche hat Vertreter, denn in der Begegnung mit sogar nur *einem Wort* vom Wesentlichen der Weltengespräche wohnt die Möglichkeit eines uns gemeinsamen Einanders. Ähnlich wie wir in unserer ersten Familie unsere Leiblichkeit noch nicht gewonnen haben, sind die Vertreter der Wesentlichen ganz und gar im und vielleicht sogar Teil des Weltenozeans. Sie treten hervor in den Erzählungen der Welten und im unserem uns einander Erleben leuchten sie darin auf, treten auf und tauchen wieder in die Tiefen ab.

Unser erster Versuch mit (einzelnen von) ihnen zu einem uns einander Erleben zu kommen ist zunächst umwerfend gewesen, weil dies für *uns* in jener Intensität überraschend gewesen ist. Erst im uns einander Spielen in den Festen im Ziehen unserer Herzen zum Tanze in und mit dem Einen Gott in der *Weltengemeinschaft* zur Veredelung einer jeden einzelnen und unseres Treibens, gewinnen wir im uns einander Erleben und Erkunden Erkenntnisse über die Vertreter des Wesentlichen in den Weltenerzählungen.



In unserer Familie der Wäldeley heben wir uns einander erlebend und gefallend jene Vertreter des Wesentlichen als *Namensvölker* erfahren. Wir erleben sie einander (bildlich) als zunächst von den Tiefen auf- und abtauchende Lichtkugeln und dann -körper. Dann beginnen sie in diesen Tiefen zu tanzen, so wie wir in den Weltenerzählungen tanzen.

Erst durch Begegnungen mit einem anderen Volk auf unserer Welt, von der wir noch erzählen werden, haben wir Möglichkeiten gewonnen in unserem uns gemeinsam Einander mit den Namensvölkern zu einem uns gemeinsamen Einander mit den Welten selbst zu kommen und ihre Gespräche zu verstehen. Aus jener gewonnenen Nähe zum *Weltenwort* werden weitere Familien, welche die Himmelsbrücken zu ordnen verstehen, erwachsen.

Unsere ersten Begegnungen mit den Namensvölkern

Jeder Vertreter der wesentlichen Worte „spricht“ uns gemeinsam einander erlebend und erkundend nur seinen Namen aus. Der Name erzählt von einem Charakter, welcher in den Welten wohnt. Dabei handelt es sich häufig um Kombinationen, aber in jedem Namen um etwas *Prinzipielles*.

Dariüber mit den Namensvölkern uns gemeinsam einander erlebend und erkundend Geschichten zu erzählen, könnte doch nur jenes Volk (von welchem wir noch erzählen werden) auf jener besonderen Welt auf unserer Mater Erde. Wir jedoch erzählen einigen von ihnen uns gemeinsam einander erlebend von *Ausprägungen* ihrer Namen in den Mater Erden, zu welchen wir im Tanz in ihren Gesprächen gelangen. In unserer Familie der Wäldeley finden wir stets vielerlei Ausprägungen der Namen, aber wir reisen nicht in jene Himmelbrücken, da wir unserer konkreten Mater Erde verbunden sind und diese schönen. In unserer Familie der Händeley aber tanzen wir in den Weltenerzählungen, nachdem wir auch in unseren anderen Familien unsere Welt zum Erzählen angeregt haben. Wenn wir dann auf die Namensvölker treffen, kunden wir ihnen uns gemeinsam einander erlebend über ihre Entsprechungen im Mater-Erdlichen, bzw. Mat'-Er(d)ien.

Die Namensvölker interessieren sich dabei vor allem für die Verwandlungen des Untens der Welten durch Völker, welche mit ihr tanzen.

Dadurch erfahren die Welten mehr voneinander, und sie erzählen im Tanze nun uns vom „Licht der Welt“-Sein, und nun tanzen wir uns gemeinsam einander mit den Namensvölkern. Uns gemeinsam einander tanzend bewegen wir uns in der „Dimension“ der *Vorlagen und Quellen* zu jenen Bildern, welche in unserem uns einander Erleben aufkommen.

Uns einander erlebend und erkundend ist uns das Fehlen bestimmter Namen in den Vorlagen der Bilder und Charaktere aufgefallen. Nämlich genau fehlen die Namen der Einzelnen. Das hat uns bei den Dingen, Pflanzen und Wesen niederer Treibens der Mater Erde nicht gewundert, weil wir in unseren Familien der Bergeley und Wäldeley stets auf Ausprägungen, welche sich von den vorgefundenen Namen ableiten lassen, gekommen sind.

Doch bei den Völkern existieren keine herleitbaren Ausprägungen, weil wohl jede Einzelne *ihrer Art nach* ein Original ist und sich auf einen eigenen Namen bezieht. Doch es fehlen hier ihre Namen selbst. Sind die Individuen vielleicht die Vertreter ihrer Namen selbst? In der Welt, integriert in ihre Körpern? Die Körper als Namensträger?

Da rufen uns in der Familie der Bergeley unsere Trägeley aus der Ferne zu, in den Tänzen zwischen den Welten nicht bei den Namensvölkern weiter nach den fehlenden Namen zu suchen. Sie rufen uns die seit einiger Zeit vorgenommene Entdeckung der besonderen Welt (in unserer) zu und dass sie darin auf ein spezielles Volk getroffen sind, das das Tragen der Namen in ihren Körpern *pflegend lebt*.

Unser Gewinnen der weißen Ziehenden ihres Treibens

Während wir einerseits uns einander erlebend, tanzend und gefallend dem Schönen (in) der Mater Erde genähert und einige von uns mit dem Mitbetenden Isabelllo getanzt haben, sind wir andererseits an der Welt kennlernend interessiert. Soviel wartet einfach darauf entdeckt zu werden! Außerdem gestalten und schönen wir in der Familie der Händeley das Dazwischen der Körper und Welten gleichermaßen. In allen Familien sind wir einander *Familie*, sodass wir vielerlei nicht bloß und alleine in einer bestimmten Familie zu verwandeln vermögen. Immer wieder tanzen und tragen wir einander in allen Familien mit jenen, die unserer ersten nahe sind.

So interessieren sich nicht nur die Erkundenden für jene Vögel, die nur zu bestimmten Jahreszeiten über die Wälder streifen und zu einer anderen Zeit dort abwesend sind. Einige von uns in der Familie der Wäldeley haben von ihren regelmäßigen Wanderungen erfahren und nehmen sich nun mit anderen von uns in der Familie der Händeley und Bergeley vor, diese Tänzeley im Ziehen ihres Treibens zu begleiten und längere Zeit bei ihnen zu bleiben.

Daraus schließen sich einige Gruppen als *Vogelbegleiter* (wie es Mitbetende bezeichnen würden) zusammen, um sie zuerst zu beobachten und dann einfach mit ihnen zu ziehen, und um uns einander zu gewöhnen. Wir erfreuen uns in der Familie der Händeley uns einander erlebend und tanzend über unseren Tanz mit der Welt und mit jenen Beweglichen mit ihrem *natürlichen* Ziehen in ihrem Treiben. Wenn sie in ihrem Tanz aus dem Ziehen ihres Treibens etwas müde werden, dann lassen wir sie an unserem Tanz durch unser erhebendes Tragen teilhaben.

In der Familie der Bergeley bewahren wir die Routen der Vögel in unserem Gedächtnis und entdecken ihre Regelmäßigkeit, denn aus unserem uns Erleben und Erkunden ihres Treibens folgen wir ihrem Ziehen, denn die Mater Erde erzählt uns darin von ihren kleinen und großen Welten, welche wir in unserem Tanz als Körperliche mit ihr aufsuchen. In der Familie der Wäldeley werden wir mitgetragen, denn wir ziehen mit den Vögeln, um die Örtlichkeit unseres Schönen zu wechseln.

Einige von uns vom Gruppenverband der Vogelbegleiter fühlen uns einander erlebend und erkundend den Ziehenden ihres Treibens zu, nachdem wir uns gemeinsam einander mit der Zeit gewöhnt haben.

Ein ganz bestimmter Schwarm der Ziehenden ihres Treibens, dessen einzelne reinweiß und gefallend anzusehen sind, spürt in ihrem Treiben das Vorhandensein einer weiteren Welt im Weltenrund unserer Mater Erde. Es zieht sie zwar dorthin, aber sie fühlen wohl, dass sie diese ferne Welt in ihrem Tanz nicht zu erreichen vermögen.

Darauf hin haben wir in unterschiedlichen Familien einen Gruppenverband gebildet, um diesen weißen Tanzenden im Ziehen ihres Treibens nahe zu werden. Zuerst begnügen wir uns nur mit dem uns einander Erleben ihres Treibens und Ziehens darin. So gelangen wir schon in abgelegene und darin wunderbare Gegenden unserer Mater Erde, worin wir auf die Tanzende der Wolken treffen, mit ihr tanzen, gehobene Seen bilden, sie schönend emporheben und lichten und sie dann das Unten zum Leben rufen lassen, dann mit ihrem Vergehen wieder aufsteigen und doch mit den Vögeln mittanzen.

Dann beziehen wir die Vögel in unserem schönen Tanz mit der Mater Erde ein und gewinnen ihre Nähe, sodass wir ihnen uns einander erlebend und tanzend zufühlen können. Darin erleben wir einander klarer ihr Ziehen zu der geheimnisvollen Welt hin. Wenn sie diesem Ziehen nachgehen, lassen wir sie in unserer Familie der Händeley ein wenig bei unserem Tanz, welcher der Richtung ihres Tanzes im Ziehen folgt, teilhaben, sodass sie in unserem erhebenden Tragen, das sie in ihrem Tanz nur ein wenig unterstützt, ermutigt werden ihrem Ziehen zu folgen.

Doch angesichts der schier nicht enden wollenden Weite des Ozeans und des noch Unbekannten bekommen nun die Tanzenden in ihrem Ziehen Angst und tanzen nun wieder eilig der Küste zu. In jenem Maße als wir uns wieder dem Land genähert haben, haben wir unsere Unterstützung in ihrem Tanze nachgelassen und sie ihrer Müdigkeit überlassen, in welcher sie sich auf den Bäumen zurück gezogen haben.

Der Aufbruch der weißen Ziehenden

Mit der Zeit haben die Ziehenden in unserem Zufühlen und in unserem Mitziehen Vertrauen in eine Gewohnheit, wonach ihr Tanz im Ziehen ihres Treibens gemeinsam mit uns sogleich leichter wird, während ihre Tänze in andere Richtungen gleichmäßig leicht und schwierig sind, gewinnen können.

Eines schönen Tages in der angemessenen Zeit, worin sie ihr Ziehen im Treiben besonders stark verspürt haben, hat sich also der Schwarm zu ihrem Tanz zu dieser geheimnisvollen Welt, welche wir bislang nicht besucht haben, aufgemacht.

Ein Teil unserer Gruppen tanzt nun mit der Mater Erde und den Ziehenden über den Ozean, der uns von der fünften Welt trennt. Die Anderen sprechen in ihrem Lauten-Tanz einige Gewächse an, sammeln Futter für die Ziehenden und tanzen sich damit uns einander erlebend und gefallend zu uns und den Ziehenden.



Da wir mit den Ziehenden schon eine Zeit lang über dem Soliditätsraum der großen Ruhe der Tanzenden aus den Wolken gewesen sind, haben wir den Schwarm der Ziehenden im gemeinsamen Tanz umrundet, ohne sie in eine bestimmte Ordnung und Richtung zu locken. Die Ziehenden finden sich nun inmitten einer geneigten Ellipse, welche in der Richtung wohin das Dunkel des Fallens zieht getanzt wird, während sie selbst in Ruhe in unserem gemeinsamen Tanz mit der Welt dieses Ziehen überwinden (und sich horizontal fortbewegen). Da wir mit den Ziehenden mittanzen, gleichen unsere Bewegungen einer Spirale hinter der Spitze des ziehenden Schwarmes.

In diesem Tanze wenden wir unsere Vielfalt des Tragens an: zum einen etwas vom gewöhnlichen erhebenden Tragen, und zum anderen jenes aus unseren Verlockungen der Mater Erde, worin ihre uns berührenden Tänze (ihre Winde) sich unter die Flügel der Ziehenden begeben und sie auf sanfte Weise anheben.

Von unserem gemeinsamen Tanz scheint nun die ruhende Tanzende aus den Wolken angetan zu sein, denn es steigen so einige Wolken und Nebelschwaden auf und ziehen zusehend mit uns mit. Denn hier, von wo aus sie nun zu uns aufsteigen, haben sie die Ziehenden ihres natürlichen Treibens wohl noch nie gesehen. Diese Schwaden nähern sich uns und suchen unsere Berührungen im uns gemeinsam einander Zutanzan?

Uns einander erlebend und tanzend erfreuen wir uns daran und lassen uns im Tanze von ihnen einhüllen, denn sie scheinen in stiller Freude mit uns mitzutanzen.

Seit diesem Moment erleben wir uns einander unsere Familie der Wäldeley als Wolkenbegleiter, weil wir in ihrer Familie nicht die Wolken in ihrer Schwangerschaft ihrer Tanzenden begleiten, sondern weil die Schwangere mit uns mittanzt, vor allem dann, wenn wir uns im Tanz mit der Mater Erde von den Ziehenden ihres Treibens führen lassen, um sie kennen zu lernen.

Wenn wir einander in diesen Tänzen mehr im *Erleben* als im Erkunden sind, wissen wir nicht, ob uns die Mater Erde in ihrem Soliditätsraum, worin sie uns zum Tanz mit ihr als Körperliche einlädt, antwortet, oder ob uns da gar Gruppen anderer Völker, welche (auch) in den Tiefen des Ozeans wohnen, zutanzen. Manchmal, und jene Momente gehören dazu, lassen wir uns ein wenig im Gottvertrauen fallen und erfreuen und einander gefallend an der Schönheit Seiner Welt in unseren Tänzen, worin eine jede ihr und wir unser Treiben veredeln.

Das Berühren der Tanzenden aus den Wolken im Traume

In der Nacht darauf haben wir mit den weißen Ziehenden einer mächtigen Wolken- und Nebelbank genähert. Sie berührt den Ozean, reicht durchgehend weit hinauf in den Weltenrund, worin und mit welchem wir uns einander tanzen, und erstreckt sich von weit links bis weit rechts, sodass diese Bank uns uns einander erlebend wie eine Wand vor kommt.

Da fühlen wir den Ziehenden zu und erleben einander ihre Furcht vor dieser Wand, welche, da sie den Mond verdeckt, sich dunkel vor uns stellt. Die Ziehenden wollen da nicht hindurch ziehen. Da rufen einige von uns uns einander erlebend zu, ob uns da die Mater Erde nicht einen kleinen Streich spielt. Da haben wir ihr mit einem Tanze geantwortet, aus der ein erhabender Windstoß von hinten unten erstanden ist. Gleichzeit haben wir unser erhebendes Tragen bei den Ziehenden angewendet.

Nun ist der Mond wieder sichtbar geworden, und da wir einander jetzt so im Erleben tanzen, ist es nicht eindeutig auszumachen, ob sich der Wall gesenkt hat, oder ob wir in unserem Tragen und Tanzen im Weltenrund so schnell an Höhe gewonnen haben. Denn im Überqueren der Nebelbank spielt ihr Licht der Nacht mit der Schwangeren, worin die Tanzende verweilt. So tanzen wir nun gemeinsam mit den Ziehenden über diese beschienene Landschaft im Weltenrund. Teilweise sind wir darin schon ein- und wieder aufgetaucht, weil sie so stille ist und kaum ein Wind von ihr ausgeht.

Währenddessen steigen kleinere Wolken aus dieser fahlweißen Landschaft auf und einige von uns begeben sich mit ein paar Ziehenden um mit ihnen zu spielen, sie im Reigentanze zu umrunden, sich umrunden zu lassen, einzutauchen und wieder hervorzukommen, sich von ihnen berühren und umhüllen zu lassen, sie im Lauten-Tanz leise zutanzend anzusprechen und sich eventuell auf feucht-fröhliche Tänze einzulassen ...

Jedenfalls bewegen sie sich ohne Tanz der Welt (Winde) umher und gebären ein wenig ihre Tanzende, welcher jetzt nur wenig daran liegt das Unten aufzusuchen. Wir sammeln daher ein wenig von ihr und heben sie in kleinen Teilen durch unser umhüllendes Tragen ein wenig nach oben, nur so weit, dass wir noch in der entstandenen Talsenke der Wolkenlandschaft verbleiben und das Licht der Nacht in den großen Wasserkugeln spielen lassen. Dann tanzen wir weiter hinauf und entlassen die Tanzende in einem spritzenden Bogen, welcher aus dem Lösen des umhüllenden Tragen in ein erhebendes Tragen erwachsen ist.

Das hat wiederum ein paar kleine Wolken angezogen, welche nun die Tanzende in sich aufgefangen haben, nun mit ihr wieder aufsteigen und dann über uns die Tanzende wieder ihrem Ruf nach unten folgen lassen. Davor sind wir aber keineswegs ausgewichen, sondern haben unsere Kleider durch unser erhebendes Tragen unten ausgeweitet und damit die Tanzende darin aufgefangen, denn wir wissen, dass sie uns gerne berührt, indem sie sich in unsere Kleider begibt und auf diese Weise mit uns mittragen lässt und dann vergeht, wenn sie dazu nur leicht genug ist. Ist sie schwerer, berühren uns nur jene Teile von ihr, welche unsere Kleider noch aufzunehmen vermögen, während die anderen das Unten zum Leben rufen.



Hier jedoch kehrt sie nur in die Räume ihrer Ruhe zurück, sodass sie gerade über ihnen ihr Gedächtnis lichten und mit uns tanzend spielen möchte. Obwohl es jetzt aber Nacht ist, und sie dies nur mit dem Licht des zunehmenden Mondes machen kann, verlocken uns die Wolken und ihre gebildete Landschaft über dem Ozean zu einem schönendem Tanze mit den Ziehenden. Sie begeben sich offensichtlich nach unten und *holen* regelrecht die Tanzende aus dem Raum ihrer Ruhe, um sie, sich mit uns lichtend, träumen zu lassen und darin die aus unserem Tanze erstandenen, diesmal weißen, Blütenblätter zu benetzen.

Später haben wir uns einander erlebend und erkundend zugerufen, ob wir uns in jener Nacht mit den Ziehenden ihres natürlichen Treibens der Schönheit über den Wolken derart hingegeben haben, dass wir da auch regelrecht mit den Soliditätstanzenden geträumt haben und auf diese Weise gemeinsam ein großes Tor zu den Fünf Erden hin durchschritten haben.

Weil es damals das erste mal gewesen ist, haben uns Wächter der Soliditätstanzenden zum schönendem Tanze verlockt, um sich unserer friedlichen und natürlichen Erwachsenheit zu versichern. Denn die Fünf Erden sind nur jenen Wesen und Völkern zugänglich.

Unsere Ankunft in der fünften Welt

Am darauf folgenden jungen Morgen hätte unser Freund Isabell einen orangenen und güldenen Boden in den Lüften wahrgenommen. Darauf hätte er die Vögel mit geschlossenen Flügeln in aller Ruhe ihre Futterkörner aufpicken gesehen. Nichts hätte auf bereits festes Land hingedeutet, es hätte ein durchsichtiger „fliegender Teppich“ sein können. Der Nebel ist an diesem gerade heran wachsenden Tag ungewöhnlich ruhig und hält, wie auch die Welt in ihren Tänzen da oben, inne und schaut uns staunend zu.

Für die Ziehenden haben wir eine Plattform gehobenen Tragens, worauf sie wandeln können, gebildet. Darauf haben wir ihnen das mitgetragene Futter zutanzen lassen, das sie nun zu sich nehmen. Dies gefällt offensichtlich der Mater Erde, denn nun nimmt sie ihren Tanz auf, und wir tanzen mit der gebildeten Plattform mit, sodass sich darauf alles relativ ruhig verhält und die Ziehenden nicht aufgescheucht werden.

Schließlich, als auch der Tanz der Mater Erde an Intensität und Anregung gewonnen hat, nahmen die Ziehenden ihres Treibens ihren Tanz zu den Fünf Erden wieder auf, und wir tanzen einander im schon wärmer gewordenen Weltenrund.

Als schließlich während unseres Tanzes zu den Fünf Erden der Mond wieder voll geworden ist und sich im Neigen des Tages das Fest des Heiligen Nachtmahls angekündigt hat, haben wir uns einander erlebend und erkundend den Bedarf der Ziehenden nach Ruhe und Schlaf verspürt. Da haben wir mit unserem Tanze aufgehört und uns levitierend dem Tanz der Mater Erde überlassen. Die Ziehenden haben uns dann umkreist, und wir haben darauf unser erhebendes und teils umhüllend-schiebendes Tragen angewendet. Dadurch spüren sie unser Tragen, hören dann ermüdet zu tanzen auf und schmiegen sich dann in die einzelnen gebildeten mondartigen Schalen, um zu ruhen.

Während unserer Erkundungen der Mater Erde im Mittanzen mit den Ziehenden ihres Treibens haben wir manchmal jenes Tragen, das den Ziehenden Ruhe gestattet, angewendet. Relativ selten erzählt uns die Mater Erde in ihren, uns berührenden Tänzen, vom Bedarf die Nachzügler der Ziehenden zu tragen - denn ihr Vergehen gehört zum Rad des Lebens. *Nichts geht auf der Mater Erde verloren*, das Vergehen des einen gestattet das Aufwachsen und Nähren des anderen.

Im Zufühlen, fallweisen Tragen und Unterstützen der Ziehenden kommen wir ihnen näher, und sie gewöhnen sich leichter an unserer Anwesenheit im Mittanzen.

Weil wir uns nun von den Ziehenden ihres Treibens im Tanz zu den Fünf Erden führen lassen, und über dem Ozean kein Heiliger Berg zugegen ist, sammeln wir die getragenen und sich darin anschmiegenen Ziehenden in unsere Mitte, führen ihre mondartigen Schalen einander zusammen und tragen sie levitierend die Nacht hindurch, wobei wir uns darin ablösen. Weil wir die Örtlichkeit beibehalten bilden wir in jene Richtung aus der uns die Mater Erde zu ihrem Tanz mit ihr einlädt eine Halbsphäre.

Da rufen viele uns einander zu, dass wir ja bereits auf Reisen sind, und dass jene Nachtreise und Tanz in der Nacht als Unterschied dieses mal der Tanz um den schlafenden Schwarm der Ziehenden erfolgen möge. In jener Nacht erleben wir uns einander, dass unsere Bewegung die Ruhe des Anderen zu ermöglichen vermag, und die Heiligen Berge sind ja ruhig. Deren Ruhe hat umgekehrt uns schon in unserer ersten Familie die Bewegung ermöglicht.



Eines Morgens schließlich hat unser Tanz über dem Ozean im Weltenrund, worin uns die Mater Erde stets mit ihren berührenden Lüften mit ihr zu tanzen lockt und uns auf diese Weise zuruft mehr von ihr zu erfahren und zu erkunden, zu einer weiteren Gruppe von Tänzeley ihres natürlichen Treibens geführt. Diese sind auffällig bunt und wir haben schnell uns einander erlebend und erkundend herausgefunden, dass sie für ein zufühlendes Zurufen besser empfänglich sind. Unter und vor uns befinden sich geschlossene Wolken, sodass uns die Tänzeley aus den Wolken kommend begegnet sind.

Darauf hin haben wir einen Lauten-Tanz mit jenen aus unseren Flöten aufgenommen, und haben darin im Reigen gemeinsam mit den weißen Ziehenden diese Tänzeley umkreist. Die Bunten haben dann einen Bogen geschlagen und sich wieder der Richtung unseres Tanzen mit den Ziehenden zugewandt. Als wir dann die Wolken tanzend und uns wie eine geschwungene Kette an den Händen haltend durchquert haben, tanzen wir in jene Landschaft voller Leben ein, welche von den weißen Ziehenden ihres Treibens seit langem ersehnt und unerreichbar war.

Seit dieser Zeit gelangen wir stets im Mittanzen von unterschiedlichen Gruppen Ziehende ihres Treibens zu den Fünf Erden und auch wieder zurück zu den anderen Welten unserer Mater Erde. Denn auch über den Fünf Erden tanzen Ziehende zu anderen Welten hin, welche sie nun im gemeinsamen Tanze mit uns zu erreichen vermögen.



Die Lage der Fünf Erden

Wohl in der zunächst im Traume mit den Ziehenden ihres Treibens, mit der Tanzenden aus den Wolken und mit der darin erstandenen Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken einander erlebten Verführung der Soliditätstanzenden zum schönen Tanze ist recht eigentlich auch eine himmlische Brücke im Weltenrund derselben Mater Erde erwachsen.

Diese Brücke gleicht nicht jenen, worin wir auf das Wesentliche der Weltenerzählungen zugetanzt sind; einerseits weil wir sie uns einander erkundend gar nicht bemerkt haben und andererseits weil wir uns immer noch auf derselben Mater Erde befinden. Jene Welt ist aber eine besondere Welt, denn sie wird nur von friedlich und *natürlich gewachsenen* Völkern bewohnt. Außerdem sind jene Völker dort *heimisch*, was von den uns bisher bekannten Soliden nicht behauptet werden kann, da ihre eigentliche Heimat eine „Paralellwelt“ anderer Art ist.

Auf diese Weise haben wir in der Familie der Bergeley uns einander erlebend und erkundend erfahren, dass uns, wie die bislang bekannten Soliden, auch ein Wohnen in parallele Welten gegeben ist, nur leben wir nicht gleichzeitig in mehreren, sondern tanzen uns einander mit den Ziehenden ihres natürlichen Treibens jeweils in eine konkrete Welt unserer Mater Erde.

Daher ladet uns die Mater Erde stets zum schönendem Tanze aus der die Tanzende aus der weißen Stadt in den Wolken erwächst, ein, um vielerlei Welten aus dem selben (kleinen) Weltenrund unserer Mater Erde zu besuchen und mit ihnen als Körperliche zu tanzen. Es sind dabei immer stets Ziehende ihres natürlichen Treibens dabei, und wenn wir uns gemeinsam mal in einem wolkenlosen Weltenrund über dem kleinen Weltenozean befinden, dann erwachsen aus unserem schönendem Tanze mit den gehobenen Teichen - gleich, ob dabei die Singenden Wolken mitspielen, oder wir selbst der ruhenden Tanzenden ihre lichtenden Träume schenken - Tore zu verschiedenen Welten unterschiedlicher Charaktere. Die Farbe der Blütenblätter erzählt davon.

Diese Tore sind auch für uns unsichtbar weil wir uns im selben Weltenrund befinden - und das mittige Licht des Tages scheint für alle und auf allen. Die Fünf Erden sind keine völlig autonome Paralellwelt, wie es die eigentliche Heimat der bislang bekannten Soliden sein könnte, weil nur ein räumlich begrenzter Teil der Mater Erde hier paralell ist. Verlassen wir die Fünf Erden gelangen wir ohne weiteres in die uns ursprüngliche „Welt“ zurück. Umgekehrt bedarf es eines schönen Tanzes mit den Ziehenden ihres Treibens und mit der Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken.

In unseren Anfängen wird auf diese Weise unsere Aufgabe im Tanze in und mit dem Einen offenbar. Da wir nicht aus den Krusten der Fünf Erden aufgestiegen sind, aber irgendwie auch dort hin passen, verbinden wir alle Paralellwelten unserer Mater Erde miteinander und so spielen wir den Welten uns einander erlebend, tanzend und gefallend unsere Weltenerzählung.

Bei Gelegenheit werden wir dies in einem gemeinsamen Tanze unserem Freund Isabelllo erzählen, denn bislang ist ihm das noch nicht aufgefallen ...

